

# PROTOKOLL

## I. AUFBAU DER DISKUSSION

Die Gesprächsrunden verliefen in zwei Blöcken. Zunächst wurden in Kleingruppen die folgenden vier Fragen diskutiert:

1. Was sind für Sie die größten Herausforderungen in Ihrer Stadt bis 2040?
2. Wo sehen Sie eine Notwendigkeit für radikale Änderungen?
3. Was wären neue/alternative Möglichkeiten, um die oben genannten Herausforderungen zu adressieren?
4. Welche bereits existierenden Ansätze/Initiativen in Ihrer Stadt wären ein guter Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Entwicklung?

Im zweiten Teil wurden diese Kleingruppengespräche ausgewertet und – hierauf aufbauend – Ideen für das Netzwerk, das im Rahmen des Projektes SEISMIC entstehen soll, entwickelt.

Dieses Protokoll orientiert sich an diesem Ablauf, indem es zunächst die **thematischen Schwerpunkte** der Diskussionen und danach die **Optionen für ein Netzwerk** dokumentiert.

## II. THEMATISCHE SCHWERPUNKTE

Die Diskussionen lassen sich inhaltlich in vier Themenfelder unterteilen:

1. **URBANE RAUM** – Fragen zu dem Zugang zu, der Nutzung und Gestaltung von Stadträumen bildeten einen ersten Schwerpunkt der Diskussionen. Folgende Themenbereiche standen hierbei im Zentrum: Erleben wir in Berlin gegenwärtig einen Paradigmenwechsel im Umgang mit urbanem Raum? Welche räumlichen Entwicklungsszenarien erachten wir als wünschenswert für die Zukunft der Stadt insgesamt sowie für einzelne Quartiere? Wie lassen sich sektorale Interessen an einzelnen Räumen austarieren? Positionen aus der Diskussion im Überblick:
  - **„Kampf um Räume“**: Brachen und Freiräume fallen weg; Kapital strömt in die Stadt, Räume werden privatisiert; Raum wird knapper, Zugänge werden erschwert; Raumnutzungskonflikte gewinnen an Bedeutung; sektorale Interessen setzen sich zunehmend durch.

- **Raumplanung und -gestaltung:** Perspektiven/Interessen/Präsenzen sehr unterschiedlicher AkteurInnen und Gruppen sollten stärker einbezogen werden; polyzentrische Raumentwicklung als Leitmotiv: Heterogenität unterschiedlicher Räume erhalten oder entwickeln (Tourismus, Quartiere für ärmere Schichten als Rückzugsräume usw.); Räume für Jugendliche schaffen.
  - **ökologische Stadtentwicklung:** Naturräume ausweisen und gestalten; car-sharing; Umwidmung von Verkehrsflächen; Fahrradförderung; Gärten ausweiten.
  - **Raumnutzungskonflikte als Verfahren:** bessere und ausgleichende Moderationsformen entwickeln; neue Mechanismen entwickeln; Positivbeispiele zwischen Kiezen, Städten, Ländern austauschen.
2. **STÄDTISCHE UND STADTPOLITISCHE PROZESSE** – Die Diskussion von grundlegenden Veränderungsprozessen, die Stadt aktuell und zukünftig prägen, bildete einen zweiten Schwerpunkt. Hierbei verbanden sich eine „empirische“, eine „normative“ und eine „praktische“ Ebene – also: a) Was passiert aktuell in unserer Stadt? b) Wie beurteilen wir diese Prozesse? c) Wie wollen wir damit umgehen? Welche Interventionsmöglichkeiten ergeben sich für zivilgesellschaftliche AkteurInnen und Initiativen? Positionen aus der Diskussion im Überblick:
- **Gentrifizierung:** Verdrängungsprozesse finden aktuell parallel in allen/den meisten Quartieren statt; Homogenisierung unterschiedlicher Stadtviertel durch den Zuzug von Schichten mit Kapital; keine Ausweichräume für ärmere Gruppen; Zerstörung von gewachsenen Nachbarschaften; haben diese Prozesse auch positive Effekte im Sinne einer Aufwertung „abgehängter Stadtteile“?
  - **Stadtplanungsprozesse und Partizipation:** Planung einzelner Quartiere sollte die Gesamtentwicklung der Stadt berücksichtigen und am Gemeinwohl ausgerichtet sein; Individualinteressen zu Gemeinschaftsinteresse bündeln; Lobbyismus, der zur Durchsetzung von Individualinteressen führt, eindämmen; Partizipation muss realistisch und transparent angelegt sein, darf nicht als „Feigenblatt“ für letztlich autoritäre, marktkonforme oder undurchsichtige Entscheidungsprozesse dienen; neue Partizipationsverfahren entwickeln; Ambivalenz des Begriffs, seine Potentiale und Grenzen ausloten; Partizipation als „vierte Gewalt“ (weiter)entwickeln; Fehlplanungen und weitere Investitionsruinen verhindern; Crowdfunding als Form der partizipativen Stadtplanung?
  - **Leitbild:** ein verbindendes Leitbild für die Stadt fehlt und sollte in einem partizipativen, integrierenden Prozess erarbeitet werden.
  - **Verwaltung:** Kompetenz und personale Ausstattung verbessern; transparente Entscheidungsstrukturen entwickeln; neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und Basis-Initiativen erarbeiten; Verwaltungsformen modernisieren (eGovernance, digitale Verwaltung, ePartizipation, Daten-Allmende); kritischer Einwurf: Vertreten Initiativen eher Partikularinteressen, die durch eine Verwaltung zu einem Gemeinwohl gebündelt werden müssen?

- **Übersetzung:** städtisches Leben, urbane Prozesse und der Umgang damit müssen stärker als eine permanente Übersetzung zwischen unterschiedlichen Gruppen, Milieus, Perspektiven, Narrativen, Interessen verstanden werden.
  - **Gegendruck:** Initiativen und Proteste, die entlang von grundlegenden Prozessen entstehen und Alternativen formulieren, sollten stärker aufeinander abgestimmt und kanalisiert agieren.
  - **Moralisierung von Stadtdiskursen:** zunehmende Präsenz von Diskursstrategien, die mit „Allgemeinwohl“, „Commons“ oder „Ökologie“ operieren, hierdurch eine besondere Durchschlagkraft entwickeln, aber mitunter auch etwas fundamentalistisch argumentieren.
  - **Grundsatzfrage:** In welchem Umfang lassen sich weitreichende urbane Veränderungsprozesse aus der Stadtgesellschaft heraus beeinflussen, gestalten oder sogar steuern? Wie steht es also mit dem zivilgesellschaftlichen Interventionspotential im Umgang mit diesen Prozessen?
3. **FORMEN DES STÄDTISCHEN ZUSAMMENLEBENS** – Ein dritter Themenschwerpunkt zeigte sich in Diskussionen zu den Ausformungen und der Qualität alltäglicher Interaktionen in der Stadt. Hier ging es einerseits um „basisnahe“ Organisations- und Kontaktformen in Kiezen und Nachbarschaften; andererseits um Grundbegriffe des Zusammenlebens. Positionen aus der Diskussion im Überblick:
- **Diversität:** die Stadtgesellschaft muss den Umgang mit Diversität lernen und verfeinern; ein differenziertes Verständnis des Begriffs, das nicht nur „Kultur“, „Herkunft“ usw., sondern auch die Grenzen zwischen arm und reich einbezieht, sollte entwickelt werden; Vielfalt als Potential und Ressource für die Stadtentwicklung verstehen; Wie ist die Qualität der Interaktionen im urbanen Raum?: Stehen die unterschiedlichen Gruppen zumindest in einem oberflächlichen „Kontakt“ und nehmen sich wahr oder leben sie nebeneinander her? Lassen sich Orte und Gelegenheiten zum „Kontakt“ schaffen?; Berlin verliert zunehmend die Diversität in seiner Gewerbelandschaft.
  - **Migration:** ein Denken in „wir“ und „sie“ gilt es zu überwinden; über soziale und politische Rechte sprechen und nicht über „die MigrantInnen“; andere thematische Zuschnitte wählen, in denen „Migration“ auftaucht, aber nicht den zentralen Begriff darstellt.
  - **Ungleichheit:** Vielzahl von prekären Erwerbsbiographien stärker in die Stadtentwicklung (etwa soziale Infrastruktur, Altersversorgung) einbeziehen; die Stadt muss sich stärker auf „Armutszuwanderung“ einstellen; sollten wir über „soziale Kämpfe“ sprechen und nicht über „Partizipation“?; Personen, die nicht über das Wahlrecht verfügen, sind von vielen Partizipationsprozessen ausgeschlossen: die Frage der „Partizipation“ muss daher zu einer Diskussion von „Rechten“ erweitert werden; die „Kapitalisierung sozialer Beziehungen“ zeichnet sich zunehmend in den Stadtraum und die Stadtgesellschaft ein.
  - **Selbstorganisation:** kieznahe Organisationsformen stärken; Stadtgesellschaft kann viele Probleme selber lösen; es muss mehr Raum für sozia-

le Experimente geben; wir sollten Diskussionsprozesse vorantreiben: wie wollen wir leben? Wie wollen wir arbeiten? Das „Soziale“ als „Reich der Freiheit“ denken; Verständnis von „Demokratie“ basisnah erneuern.

- **Gemeinwohl/commons:** die Füllung dieser Begriffe als ein zukünftiges Diskussions- und Entwicklungsfeld verstehen; ein aktualisiertes Verständnis von „Solidarität“ entwickeln; das „Öffentliche“ vor dem Hintergrund umfassender Abschottungs- und Privatisierungstendenzen „suchen“.
- **Engagement:** zivilgesellschaftliches Engagement über die Mittelschichten hinaus erweitern; neue Formen entwickeln; „Partizipationszwang“ vermeiden; „positive Energie“, welche die Stadt auszeichnet und im Zusammenleben entsteht, als Ressource nutzen; müssen zivilgesellschaftliche Initiativen von einem „Modus des Dagegenseins“ in einen „Modus der Mitgestaltung“ wechseln? Kleinteiliger Immobilienbesitz in einem Kiez bietet bessere Möglichkeiten, die HausbesitzerInnen für ein Engagement für den Kiez zu gewinnen als GroßinvestorInnen; wohlhabende BerlinerInnen sollten in einem stärkeren Umfang von einem karitativen Engagement überzeugt werden.

4. **RESSOURCEN:** Fragen der Verteilung von und des Zugangs zu materiellen, sozialen, infrastrukturellen Ressourcen bildeten einen vierten Schwerpunkt der Diskussionen. Hier reichte das Spektrum von Überlegungen zu konkreten Modellen zur Schaffung von Wohnraum bis hin zu der Forderung, auf einen Schuldenschnitt hinzuarbeiten, um eine gestaltende, gemeinwohlorientierte Stadtpolitik überhaupt erst wieder zu ermöglichen. Positionen aus der Diskussion im Überblick:

- **Wohnraum:** Angebot von günstigem Wohnraum erhöhen; Modelle des sozialen Wohnungsbaus reaktivieren; neue Modelle genossenschaftlicher oder kapitalarmer Bauformen entwickeln und erproben.
- **Infrastrukturen:** die grundlegende Versorgung mit alltäglichen Gütern und Dienstleistungen – Wasser, Wohnen, Gesundheit, Energie, Müllentsorgung usw. – braucht eine Generalsanierung.
- **Verkehr:** Verkehr und Transportwesen reorganisieren; ticketfreien ÖPNV einführen; motorisierten Individualverkehr zurückdrängen.
- **Finanzen:** neue Modelle zur Finanzierung von Projekten zivilgesellschaftlicher Initiativen entwickeln, die privates und öffentliches Geld kombinieren; bottom-up-Projekte grundlegend besser ausstatten; verstärkt Stiftungsgelder für die Unterstützung von Projekten gewinnen; Bürgerbudgets als Grundlage basisnaher Entscheidungsstrukturen einführen; privaten Reichtum grundlegend in Frage stellen; ein kritisches Nachdenken über die Mechanismen, nach denen öffentliche Gelder erhoben, verwaltet und ausgegeben werden, initiieren; einen Schuldenschnitt für Berlin als Voraussetzung für eine planerische und soziale Stadtentwicklung durchsetzen.
- **Bildung:** Zugang zu einer vergleichbaren Qualität von Bildungsangeboten in allen Stadtteilen sicherstellen; „Rassismus und Schule“ bearbeiten.

- **Kultur:** Erhalt und Förderung der Subkultur.

### III. OPTIONEN FÜR EIN NETZWERK

Auch die Ideen für ein Netzwerk, das im Rahmen des Projektes „SEiSMiC“ entstehen soll, lassen sich inhaltlich vier Bereichen zuordnen:

1. **AUSTAUSCH:** einige Vorschläge zielten auf die Organisation eines Austauschs zwischen unterschiedlichen Initiativen zum Zwecke einer Bündelung existenter Wissensbestände und bereits gesammelter Erfahrungen, so etwa:
  - **Erfahrungsaustausch:** Begegnung mit VertreterInnen der Verwaltung oder mit ganz anderen Akteursgruppen, die auch am Thema „urbane Zukunft“ arbeiten: ImmobilienmaklerInnen, ProjektentwicklerInnen, EU-REF-Campus, „smart-city-PlanerInnen usw.
  - **Projektbesuche:** rotierende Besuche der im Netzwerk vertretenden Initiativen, um anhand dieser Beispiele Erfahrungen, Strategien, Probleme zu diskutieren.
  - **Europäische Vernetzung:** Austausch auf europäischer Ebene über aktuelle urbane Initiativen, Handlungs- und Problemfelder.
  - **Übersetzungen:** Formen und Foren entwickeln, in denen Übersetzungen zwischen unterschiedlichen „Systemen“ – Verwaltung, Zivilgesellschaft, Wissenschaft usw. – erarbeitet werden können.
2. **EXPERTISE:** andere Ideen konzentrierten sich auf Formate, die durch eine längerfristige Zusammenarbeit zu neuen Expertisen und Erfahrungen führen, so etwa:
  - **Ko-laborative Arbeitsformen:** unterschiedliche Akteursgruppen arbeiten zusammen und entwickeln ein neues (nicht primär akademisches) Wissen zu urbanen Problemlagen und zivilgesellschaftlichen Interventionsmöglichkeiten.
  - **Kongress „Was will Berlin?“:** Gründung eines Forums, das die vielfältigen urbanen Projekte und Initiativen, die sich häufig in einem lokalen Rahmen oder zu kleinteiligen Problemen engagieren, „aus ihren Suppenküchen herausholt“, um die Beziehung zwischen ihrem Engagement und den „großen Prozessen“ in den Blick zu nehmen. Ein Kongress könnte Raum bieten für Erfahrungsaustausch, für die Entwicklung von übergreifenden Fragestellungen, von Begriffen und politischen Strategien.
  - **Repolitisierung:** aktuelle Initiativen (Mieterproteste, Plebiszitätsbewegungen, Stadtteilgärten usw.) als Ausgangspunkt nehmen, um gemeinsam an einer (Re-) Politisierung urbaner Fragen und Probleme zu arbeiten; hierdurch könnten etablierte Argumentationslinien sowie dominante Tendenzen der Entpolitisierung durchbrochen und eine Expertise zu gegenwärtigen Formen „sozialer Innovation in Städten“ erarbeitet werden.

- **Projektanalyse:** Begleitung eines größeren und langfristigen zivilgesellschaftlichen Projektes in Berlin, um an diesem Beispiel die Komplexität eines solchen Engagements sichtbar zu machen: Welche AkteurInnen und ExpertInnen sind beteiligt? Welche (staatlichen) Stellen greifen ein? Welche Probleme und Herausforderungen ergeben sich und wie lassen sie sich lösen?
3. **PROJEKTE:** gleichzeitig wurden Überlegungen eingebracht, die auf die gemeinsame Erarbeitung von konkreten, greifbaren Produkten abzielten, so etwa:
- **„strukturelle Infektion“:** in kleinen Projekten einzelne, konkrete Problemstellungen des städtischen Alltags und Zusammenlebens bearbeiten, aus der Praxis alternative Lösungen entwickeln und dafür sorgen, dass sich das Wissen darüber im Rahmen des Netzwerkes und darüber hinaus verbreitet.
  - **Apps:** Stadtforschung betreiben, soziale Belange identifizieren und Apps produzieren, die darauf reagieren; Erarbeitung einer „community-App“ zur Selbst-Verortung und Identifizierung von zivilgesellschaftlichen Initiativen.
  - **„community cartography“:** Erarbeitung von kartographischen Darstellungen, um „Stadt“ aus Perspektive von zivilgesellschaftlichen Initiativen, Projekten, ihren Anliegen, Raumnutzungen und Verbindungen darzustellen.
  - **Bearbeitung von Themen:** Untersuchung von „Stadt“ und ihrer aktuellen Veränderung durch eine Zusammenarbeit unterschiedlicher AkteurInnen (Jugendarbeit, Jugendliche, Stadtteilarbeit, lokale Ökonomie, Medien, Wissenschaft usw.) in einem Projekt zu einem spezifischen Thema, etwa: die Rolle von Papier in der Stadt, die Funktionen von Kiosken, die zunehmende Privatisierung von Sport und deren Auswirkungen auf das städtische Zusammenleben.
4. **UTOPIEN:** einige Vorschläge thematisierten einen Bedarf an Utopien, um die Entwicklung von Stadt in radikal andere Richtungen zu lenken:
- **„konkrete Utopien“:** gemeinsames Nachdenken über radikale Änderungen jenseits der Sachzwanglogik sowie Erarbeitung von konkreten Schritten, um zur Realisierung dieser Utopien zu kommen; auch kleinteilige, niedrighschwellige Projekte auf Nachbarschaftsebene mit utopischen Potentialen: Umnutzung oder gemeinsame Nutzung von Räumen, Entwicklung von urbanen Kontaktzonen usw.
  - **„urbane Imaginationen“:** gemeinsame Entwicklung von Vorstellungen von alternativen urbanen Zukünften; Erarbeitung von Szenarien, wie diese sich in die Tat umsetzen lassen.